

## A LEBENSWELTLICHER ZUGANG

Woran kann ich sehen, dass jemand es wirklich gut meint mit dem, was er für andere tut? Kann es sein: Ich sehe das daran, was er sich seine Wohltaten kosten lässt!

## B NARRATIVER ZUGANG: DIE HEILUNG EINES BLINDEN

*Ein Wundermann kommt in die Stadt, mal sehen, was für Wunder er tut. Sie nennen ihn einen Heiler und einen Retter und den Sohn des Höchsten. Solange er in der Stadt ist, sehen wir nichts von ihm. Als er wieder fortzieht, gehen wir ein Stück mit. Es ist seine letzte Gelegenheit, uns doch noch etwas zu zeigen.*

*Da sitzt einer am Weg, der Blinde, der da immer sitzt, der Bettler. Wir sehen ihn schon gar nicht mehr. Auf einmal schreit er wie besessen. „Jesus, Sohn des Höchsten, sieh mich an!“ – „Du störst!“, rufen wir. „Halt doch den Mund!“ Er wird uns noch unseren staubigen Wundermann vertreiben, bevor er endlich ein Wunder tut. Doch leider: Der Blinde schreit weiter.*

*Schon ist es geschehen. Der Wundermann bleibt stehen. „Wer ruft da?“ „Ach“, sagen wir, „das ist bloß der Blinde, der Bettler.“ Da hebt der Wundermann den Arm. „Ruft ihn her!“, sagt er. Wir zögern. Dann gehe ich hin. „Er ruft dich“, sage ich zu dem Blinden. „Steh auf, er will dich sehen.“ Ich habe nicht damit gerechnet, was meine Worte bewirken. Der Blinde – still hockt er sonst da – schleudert den Mantel von sich, springt auf, wirft sich blind in die Menge. „Er – will – mich – sehen?“*

*Und Jesus sieht ihn an. „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ „Mein Meister: dass ich wieder sehen kann.“ Ich verstehe die Welt nicht. Was reden die beiden für einen Stuss? Als ob sich das nicht ganz von selbst versteht. Jesus nickt. „Wer so viel Hoffnung hat, der kann sehen“, sagt er. Bartimäus nickt auch, strahlend. Ohne Stock und Stütze hält er sich an Jesus. Folgt ihm nach aus der Stadt. – Wir bleiben zurück. „Ein Wunder!“, sagt neben mir eine Frau. „Dass der Blinde wieder sieht?“, frage ich. Ich bin mir nicht sicher, was da geschehen ist. „Ein Wunder, dass Jesus den Blinden gesehen hat“, sagt die Frau. „Er war doch nur ein Bettler.“*

## C DIALOGISCHER ZUGANG: FRAGE UND ANTWORT

Hörer: Ich weiß, was du willst. Wir sollen über „sehen“ und „blind sein“ diskutieren. Aber ich will vor allem wissen: Hatte Jesus die Kraft, Blinde sehend zu machen, ja oder nein?

Erzähler: Ich weiß es nicht. Ich weiß noch nicht einmal, ob ich es glauben will oder nicht. Es gibt Bibelwissenschaftler, die davon ausgehen, dass Jesus heilen konnte. Es gibt Psychologen, die darauf hinweisen, dass viele Krankheiten psycho-somatisch sind und dass körperliche Heilung begünstigt wird, wenn nur die Seele wieder heil wird. Ganz ehrlich: Mir ist das egal. Wird Jesus glaubwürdiger je nachdem, ob er organische Blindheit heilen kann oder nicht?

Hörer: Wenn er den blinden Bartimäus heilte, die blinde Frau von nebenan aber nicht, dann wird er eigentlich eher unglaubwürdiger ... Unerheblich für uns heute ...

Erzähler: Was hörst du noch in der Geschichte – abgesehen von der Sehkraft dieses Bartimäus?

Hörer: Wie die Frau in deiner Erzählung sagt: Dass Jesus den Hilferuf gehört und ernstgenommen hat. Und diesen Bettler sehen wollte.

Erzähler: Was fällt dir dazu ein?

Hörer: Erstens: Dass Gott auch so ist. Du hast davon erzählt. Und zweitens: Dass, wenn wir so wären ... – Die Welt wäre um eine Sünde leichter ...

(Aus: Martina Steinkühler, *Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten. Erzählen in Familie, Gemeinde und Schule, Göttingen 2011*)

---

## D SYSTEMATISCHER ZUGANG

Der Predigttext ist so zugeschnitten, dass diese Geschichte nicht allein steht, sondern eine Vorgeschichte hat, die auf den ersten Blick gar nicht gut zu der Heilungsgeschichte passt:

„Die dritte Leidensankündigung“ ist sie überschrieben. Nicht nur bei Lukas, sondern auch schon bei Markus und dann auch bei Matthäus sind beide Überlieferungsstücke so miteinander verbunden. Unter der Frage: Wer ist dieser Jesus? Dieser Jesus, der „sehenden Auges“ seinen Feinden in die Arme läuft, dieser Jesus, der so achtsam mit denen umgeht, denen das Leben selbst Feind ist.

Da wird uns erzählt, dass Jesus gegenüber seinen Jüngern von seinem Weg nach Jerusalem spricht und ihn als Weg in Gefangennahme, Folter und Tod deutet. Und Auferstehung, am dritten Tag. Deutlich genug sind Jesu Worte, die Jünger aber verstehen sie nicht.

Bei Markus und Matthäus treten nach dieser Ankündigung zwei Jünger an Jesus heran und bitten um Plätze zur Rechten und Linken Jesu, wenn er einst auf dem Himmelsthron sitzen wird. Sie scheinen nur eines verstanden zu haben: dass Jesus am Ende Ruhm und Macht erlangen wird. Dass es vorher des Leidens und der Hingabe bedarf, das haben sie nicht verstanden. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, wird Jesus den Herren der Welt im Verhör sagen.

Bei Lukas fehlt interessanterweise die Intervention der beiden Jünger zwischen Leidensankündigung und Heilung des Blinden. Das Unverständnis der Jünger wird nicht erzählt, sondern nur festgestellt: „Die Rede war ihnen verborgen“.

Konnten sie nicht verstehen, wie persönlicher Einsatz und Glaubwürdigkeit zusammengehören? Und wie erst beides zusammen den Glanz entfaltet, der über solchen Wohltätern liegt? Macht zu heilen ist nicht Macht zur Selbstbehauptung. „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“ (Mt 18,23) – nach dieser Regel, die er selbst aufstellt, lebt und stirbt Jesus. *Das und nur das* wird ihm am Ende, wenn sich die Reiche der Welt mit ihrer Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit überlebt haben, zum Sieger machen. Soll ich sagen: zum **König der Herzen!**?